



## Zeit für Veränderungen – Deutscher Lehrertag 2018 in Leipzig

„Zeit für Veränderungen – Mehr Optimismus wagen!“ so lautete das Motto der Frühjahrstagung des Deutschen Lehrertages am 15. März 2018 in Leipzig. Fast 900 Teilnehmende hatten sich für die Veranstaltung im Rahmen der Leipziger Buchmesse angemeldet, die erstmals unter der Schirmherrschaft der Kultusministerkonferenz (KMK) stattfand.

Ausgerichtet wurde die Frühjahrstagung auch in diesem Jahr vom VBE Bundesverband und seinen Landesverbänden, dem SLV Sächsischer Lehrerverband im VBE, dem VBE Sachsen-Anhalt und dem tlv thüringer lehrerverband in Kooperation mit dem Verband Bildungsmedien e. V. und der Leipziger Buchmesse.

### Neu beim Deutschen Lehrertag: Das Junglehrerprogramm

Neu auf dem Deutschen Lehrertag war ein breiteres Angebot speziell für Junglehrerinnen und Junglehrer. Auch der Junge VBE, vertreten durch seine Bundessprecherin **Kerstin Ruthenschroer** sowie **Britta Keller** vom Jungen VBE NRW und **Monika Faltermeier** vom Jungen BLLV boten praxisnahe Angebote zu den Themen Classroom-Management, Klassenleitung, zum Umgang mit Unterrichtsstörungen und Kommunikations- und Kooperationsspielen im Unterricht an. Insgesamt konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in diesem Jahr nach der Mittagspause in drei Veranstaltungsrunden aus 34 Angeboten zu unterrichtspraktischen und fächerübergreifenden Themen ihr persönliches Programm zusammenstellen.

### Optimismus zum Start

Eröffnet wurde der von **Blanka Weber** moderierte Deutsche Lehrertag durch den Erziehungswissenschaftler und Kriminologen **Prof. Dr. Jens Weidner** mit einem Vortrag zum Thema „Optimismus. Warum manche weiter kommen als andere.“. Wie bereits auf der Herbsttagung des Deutschen Lehrertages 2017 in Dortmund wusste Prof. Weidner auch das Publikum in Leipzig mit einem kurzweiligen Beitrag zu begeistern. Der Vorstand des Hamburger „Clubs der Optimisten“ erklärte, wie Optimismus das Leben verbessern kann – auch im Schulalltag.

Besonders gut gelingt das laut Weidner dem „Best-of-Optimisten“, einem von fünf Typen, die er in einer wissenschaftlichen Untersuchung identifizieren konnte. Der Best-of-Optimist orientiert sich laut Weidner an dem Grundprinzip: Was gut läuft im Leben, das hat er selbst bewirkt. Was schlecht läuft, das haben andere zu verantworten. Weidner räumte ein, dass dies natürlich eine Form von Selbstbetrug sei, aber eben ein Selbstbetrug mit positiven Auswirkungen. So leben „Best-of-Optimisten“ gesünder und länger – weil sie sich nicht so viele Gedanken machen und Misserfolge leichter wegstecken. Um eine positive Einstellung entwickeln zu können, rät Weidner, sich die eigenen positiven Eigenschaften bewusster zu machen.

## Mehr Wertschätzung und Unterstützung für Lehrkräfte

Zu der auf den Eröffnungsvortrag folgenden Podiumsdiskussion zu aktuellen bildungspolitischen Herausforderungen waren **Monika Hohmann**, Mitglied der Fraktion Die LINKE im Landtag von Sachsen-Anhalt und Vorsitzende des Bildungsausschusses, **Dr. Thomas Hartung**, Mitglied der SPD-Fraktion im Thüringer Landtag und Mitglied im Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport sowie **Lothar Bienst**, Mitglied der CDU-Fraktion im Sächsischen Landtag und Mitglied im Ausschuss für Schule und Sport, geladen. Sie diskutieren mit **Udo Beckmann**, Bundesvorsitzender des Verbandes Bildung und Erziehung und **Dr. Ilas Körner-Wellershaus**, stellvertretender Vorsitzender des Verband Bildungsmedien e. V..

Auf die Frage, wie optimistisch er sei, dass sich mit der Regierungsbildung zwischen CDU/CSU und SPD nun etwas in puncto Bildung bewege, antwortete Beckmann, dass er zuversichtlich sei, dass die im Koalitionsvertrag benannte Investitionsoffensive komme und das Kooperationsverbot endlich aufgeweicht würde. Dies sei, so Beckmann, zwingend notwendig, da die aktuellen Herausforderungen wie etwa Inklusion, Integration und Digitalisierung nicht von den Ländern und Kommunen alleine gestemmt werden könnten. Er verwies darauf, dass die Lehrerinnen und Lehrer in Deutschland hoch motiviert seien, wie etwa vom VBE in Auftrag gegebene Studien zeigten, sie sich aber von der Politik nicht wertgeschätzt und durch deren realitätsferne Entscheidungen belastet fühlten. Dies müsse sich ändern, so Beckmann.

Der stellvertretende Vorsitzende des Verband Bildungsmedien, Dr. Ilas Körner-Wellershaus, sagte, dass es wichtig sei, aus der Theorie ins Handeln zu kommen und die Lehrerinnen und Lehrer dabei mitzunehmen. Die Digitalisierung etwa sei eine große Herausforderung, die neben einer flächendeckenden Breitbandanbindung von Schulen weitere Investitionen, wie beispielsweise in Administratoren an Schulen und adäquate Lehrerfortbildungen erforderlich mache.

Dr. Thomas Hartung konstatierte, dass man in seinem Bundesland Thüringen erst einmal viel aufzuholen habe, bevor man Impulse in Richtung Zukunft setzen könne. Er sagte, dass man zusehen konnte, wie der Lehrkörper ausdünnte und was passiert, wenn mehr Aufgaben durch weniger Personal bewältigt werden müssen. Auch Hartung betonte, dass es zuvorderst darum gehen müsse, Lehrkräften wieder eine angemessene Wertschätzung entgegenzubringen. Seiner Meinung nach müsse man Lehrerinnen und Lehrern vermitteln, dass sie wichtig seien, dass sie wahrgenommen würden. Das sei aber noch nicht bei jedem angekommen, so der SPD-Politiker aus Thüringen weiter.

Zurückhaltender in puncto Aufweichung des Kooperationsverbotes als Beckmann zeigte sich Monika Hohmann. Dies sei mit einer Grundgesetzänderung verbunden, so die Politikerin der Fraktion die LINKE in Sachsen-Anhalt, deshalb sollte man mit Blick auf den seinerzeit ebenfalls angekündigten aber bislang nicht realisierten Digitalpakt vorsichtig sein. Man sollte erst einmal schauen, welche Ressourcen im eigenen Bundesland zur Verfügung stünden und dies ehrlich tun, sagte Hohmann. Um mehr Lehrerinnen und Lehrer zu bekommen, sollte man etwa die verzögerten Ausschreibungen verbessern und schauen, was man wirklich an Personal brauche, statt Stundentafeln zu kürzen. Auch mit Blick auf die darüber hinaus erforderlichen Rahmenbedingungen gelte es genau hinzuschauen, was erforderlich sei, etwa ausreichend qualifizierte Administratoren und eine vernünftige elektronische Ausstattung, um die Digitalisierung zu gewährleisten.

Mit Blick auf Sachsen erläuterte Lothar Bienst, dass man eine hohe Anzahl an Seiteneinsteigern habe und dass diese in Zeiten des Lehrermangels wichtig seien, die derzeitige Situation aber kein Dauerzustand bleiben dürfe. Er verwies darauf, dass es in Sachsen ländliche Bereiche gebe, in denen die Seiteneinsteigerquote bei 80 Prozent liege. Unter anderem aufgrund solcher Fakten habe der Kultusminister von Sachsen jüngst gesagt, es sei bereits fünf nach zwölf. Bienst hofft, dass sich die Entwicklung in Sachsen zumindest anhalten und bestenfalls verbessern lässt. Die Verbeamtung und andere Maßnahmen machten es möglich, in Sachsen wieder mehr über Qualität statt über Quantität reden zu können.

Auf die Frage, woher der aktuelle Lehrermangel komme und was er sich von der Politik umgesetzt wünsche, forderte Beckmann in Richtung der Politik: „Macht euch endlich ehrlich! Es kann doch nicht sein, dass wir eine Bertelsmann Stiftung brauchen, um den wirklichen Lehrermangel aufzudecken. Prognosen wurden jahrelang schön gerechnet, das darf nicht sein.“ Beckmann erläuterte weiter, dass man die grundständige Ausbildung attraktiver machen müsse und alle Seiteneinsteiger vorqualifizieren müsse.

Mit Blick auf die unterschiedliche Besoldung von Lehrkräften formulierte Beckmann: „Es ist nicht hinnehmbar, dass Lehrerinnen und Lehrer nach den Schuhgrößen der Kinder bezahlt werden. Wir fordern gleiche Einstiegsgehälter – für alle Schulformen.“ Bei aller Diskussion im Zusammenhang mit dem Lehrermangel dürfe man dabei aber nicht das Personal, welches an den Schulen unterrichtet, aus dem Blick verlieren. „Diese Kolleginnen und Kollegen brauchen genauso viel Aufmerksamkeit.“

Hinsichtlich der Ausbildung von Lehrkräften hielt Beckmann fest, dass die Universitäten hier noch kein Vorbild seien, da vielerorts nicht inklusiv gearbeitet würde. Das benötigte Handwerkszeug würde Lehrerinnen und Lehrern aktuell nicht vermittelt, daher brauche es eine erhebliche Veränderung im Curriculum der Ausbildungen, so Beckmann.

Lothar Bienst formulierte mit Blick auf die Ausbildung von Lehrkräften, dass man immer noch zu wenig ausbilde und zu viele Menschen weggingen. Ziel müsse es sein, dass die Quote derer, die bestehen, bei Wahrung der Qualität nach oben geht, so Bienst weiter.

Auf die Frage, wie sich der Lehrerberuf attraktiver gestalten lasse und ob Geld der einzige Schlüssel sei, erwiderte Monika Hohmann, dass dies nur ein Hebel sei. Sie erläuterte, dass man in Sachsen-Anhalt beispielsweise überlege, eine Modellregion einzurichten, um der Problematik der besonders dramatischen Unterversorgung in ländlichen Regionen zu begegnen. Es gehe darum zu schauen, ob man Absolventinnen und Absolventen durch andere Anreize, etwa durch einen Bau- oder Krippenplatz, überzeugen könne. Geld und Verbeamtung allein reichten nicht, so Hohmann. Sie sagte, dass nur 61 Prozent derer, die eine Ausbildung anfangen, diese dann auch beenden und weitere zudem abwandern würden. Man dürfe sich nicht gegenseitig die Lehrerinnen und Lehrer wegnehmen, so Hohmann.

Hartung erläuterte, dass alle auf dem Podium vertretenen Länder Mitteldeutschlands zwar das gleiche Grundproblem (Lehrermangel) hätten, die jeweiligen Analysen hierzu aber ganz unterschiedlich ausfielen und man dementsprechend auch verschieden agieren würde. Er selbst sagte, dass er eine so hohe Zahl an Seiteneinsteigern wie in Sachsen nicht wolle. Seiner Einschätzung nach gehe es aktuell unter anderem darum, die Attraktivitätsunterschiede zwischen den Schulformen abzubauen. Es brauche nicht mehr Gymnasial-, sondern vor allem mehr Grundschullehrkräfte. Er forderte, dass man jetzt

etwas tun müsse, um 2025 besser dazustehen. Dabei müsse man den Lehrerinnen und Lehrern zuhören, was sie brauchen, statt am grünen Tisch zu entscheiden. Bei aller Bedeutung von Themen wie Inklusion etc. gehe es zuvorderst darum, den Unterricht zu sichern und dafür zu sorgen, dass der Beruf attraktiver werde und dass den Lehrerinnen und Lehrern die Wertschätzung entgegengebracht werde, die sie verdienen, so Hartung.

Mit Blick auf die Situation zwischen den Ländern erläuterte Körner-Wellershaus, dass es beim Wechsel eines Kindes in ein benachbartes Bundesland sein könne, dass der Lehrplan gänzlich anders aussehe. Seiner Meinung nach würde es helfen, die Lehrpläne zwischen den Ländern in Mitteldeutschland zu harmonisieren. Ähnlich sah dies Hartung, der es als eine wichtige Aufgabe der Länder Mitteldeutschlands beschrieb, hieran gemeinsam zu arbeiten.

Auf die abschließende Frage der Moderatorin, was es denn nun zuvorderst mit Blick in die Zukunft brauche, antwortete Beckmann, dass man von der KMK ganz klare Zahlen brauche, wie sich die Schülerzahlen entwickelten und wie viele Lehrkräfte es brauche. Die von den Ländern benötigten Lehrerinnen und Lehrer müssten dabei von diesen selbst ausgebildet werden, so Beckmann. Es brauche zudem gute Fortbildungen und zwar während der Dienstzeit. Schule und Behörden müssten sich hinter die Lehrerinnen und Lehrer stellen, beispielsweise bei Gewalt gegen Lehrkräfte, forderte Beckmann weiter. In den Universitäten müsse bereits in der ersten Phase digital gelernt werden. In allen Landesgesetzen stünde, dass wir mehr Heterogenität, mehr Diversität etc. brauchen. Beckmann betonte, dass man dies ergänzend brauche, aber erst einmal eine vernünftige Breitbandanbindung, Laptopkoffer usw. erforderlich seien. „Und davon sind wir noch meilenweit entfernt“, hielt der Bundesvorsitzende des VBE fest. Es dürfe gegenüber den Lehrerinnen und Lehrern nicht nur gefordert werden, es müssten auch die notwendigen Rahmenbedingungen bereitgestellt werden. Es brauche etwa multiprofessionelle Teams und vor allem Wertschätzung für die Lehrerinnen und Lehrer, forderte Beckmann in seinem Schlussstatement.

Der nächste Lehrertag findet am 16. November 2018 in den Westfalenhallen in Dortmund statt.

*Text: Lars von Hugo*